

che mit einem Arm umschlungen, und warnte mit zärtlicher Theilnahme, sich vor Erkältung in Acht zu nehmen. Kommen, in den Wagen steigen und davon jagen, war das Werk einer Viertel-Minute; so eilig und rasch ging das alles. In demselben Augenblicke strömten Tausende aus dem Hause; die Oper war zu Ende. Bedienten, Wagen, Mägde, Wache, Herren, Damen, Laternenjungen, alles drängte sich in wildem Gewirre durcheinander; ich flüchtete aus dem bunten, mannichfach beleuchteten Getöse nach Hause. Unterwegs begegnete mir mein Rosentödter wieder; der junge Graf saß allein im Wagen.

Morgen geh' ich bestimmt zur Gräfin! das war jetzt mein fester Vorsatz. Das Zehnthalerstück nehm' ich nicht; ich hätte es wohl brauchen können, es wäre ein Kapital für mich gewesen; aber ich fühlte, daß die Gräfin mich mehr achten mußte, wenn ich es ausschlug; ich wollte ihr bloß danken für den Antheil, den sie an meinem kleinen Unglück nahm; für die edle Absicht, mich dafür entschädigen zu wollen, und hatte mir schon eine recht sentimentale Redensart erdacht, um ihr zu sagen, daß ich bei dem Tausche unendlich gewinne.

So verworfen, als der Herr Professor den Grafen aber machen wollte, war dieser bestimmt nicht; denn so besorgt, wie er sich für die holde Gemahlin zeigte, ist in der Regel kein Lüderlicher um seine Frau. Von der Gräfin selbst hatte ich vor allen Tüchern, Shawls, Mänteln &c. so gut wie gar nichts gesehen; selbst ihre Gestalt, die ich eigentlich noch gar nicht kannte, war mir in ihren vielen, weiten, faltenreichen Hüllen verloren gegangen. Aber eins, eins war mir nicht entgangen: ihr höchst niedlicher Fuß. Um sich dem Zugwinde nicht Preis zu geben, flog sie durch das Portal in den hohen Scheibenwagen hinauf, und da gewahrte ich dies zarte Kunstwerk der Natur, das feinste Frauensüßchen, welches wohl je die Kienkörbe vor dem Opernhause beschienen hatten. Sie trug Sandalen, wie Josephine, ja zum Verkennen ähnliche; aber Josephinens Fuß war wenigstens um einen Zoll größer, als dieser. Noch sah ich zwar bis jetzt keine Dame der gewöhnlichen Welt, in Sandalen; allein die Mode der höhern Stände war mir ja unbekannt. Gleich die Füßchen der Hofdamen den übrigen, so war die Sandalen-Tracht eine recht hübsche.

(Die Fortsetzung folgt.)

Zerstreute Bemerkungen.

Es läßt sich von Virgils:

nec enim levia aut ludicra petuntur
Praemia, sed Turni de vita et sanguine certant,
eine komische Anwendung auf die Zeitungsschreiber unserer Zeit machen, von denen leider die Meisten um Blut und Leben, d. h. um das tägliche Brot, fechten. Eben so könnte man von ihnen sagen, was Cicero von den Philosophen: Nihil tam absurde dici potest, quod non dicatur ab aliquo Philosophorum.

Was ist ein halbofficielles Blatt, wie das in Paris erscheinende Journal de Maires genannt wird? Mir fiel bei dem schnakischen Ausdruck Jean Pauls Viertelschelm ein.

Sie fragen mich, was jetzt dazu gehört, Doktor zu werden? Studiren Sie drei Jahre, oder halten Sie sich wenigstens Studirens halber auf einer Universität auf; schreiben Sie eine Dissertation, oder lassen Sie eine schreiben; lassen Sie sich vom Examen, wenn Sie wollen, dispensiren. Aber, Freund, vergessen Sie eins nicht: Bringen Sie ja einen Beutel Geld mit.

In einer bekannten großen Stadt ist die Spielwuth epidemisch. Man findet daselbst mehr Beten- als Betschwestern, und wenigstens eben so viel Trick- als Trinkbrüder.

D. W.

Grabschrift.

Thran' im Blick und Trost im Herz —
Auf der Zunge nur den Schmerz,
Ließ Herr Stax sein Weib begraben,
Und, die Lunge sich zu laben,
Ihrem schönen Leichenstein
Legen diese Inschrift ein:

Unter Vielen sie erlesen
Zu des Hauses Zier,
Ist sie Vielen viel gewesen,
Aber wenig mir.
Huldigend dem Sprüchlein: Uebe
Allgemeine Menschenliebe!
War gewärtig sie und treu,
Mir nur nebenbei.
Hier wird sie nur mir gehören,
Wer möcht' im Besitz mich stören! —
Will man Schätze sicher haben,
Muß man sie begraben.

Richard Noos.